Waldnutzung und Magerrasen

An der Grenze zwischen Wald und Feld

Bayerischer Staatsforst um Fatschenbrunn

Die Wälder um Fatschenbrunn waren vor 1803 Teil der geistlichen Fürstentümer Bamberg und Würzburg. Heute werden sie überwiegend von den Bayerischen Staatsforsten bewirtschaftet.

Fatschenbrunner beim Wegebau im Wald in den 1950er Jahren sowie beim Holzmachen für das Mehrzweckgebäude und für das Sportheim - eine Initiative, die mit dem Bürgerenergiepreis von Bayernwerk und Regierung von Unterfranken 2015 ausgezeichnet wurde.

Auf die Waldbewirtschaftung hatten diese Besitzverhältnisse einen bedeutenden Einfluss: Während die Würzburger Fürstbischöfe den ursprünglichen Laubwaldcharakter zur Verwendung als Bau- und Schreinerholz, für die Herstellung von Möbeln sowie aus jagdlichem Interesse erhielten, hatte in den Bamberger Wäldern Nadelholz eine höhere Bedeutung, insbesondere die Kiefer.

Früher wurden ganze Waldflächen auf einmal geschlagen. Für die Wiederaufforstung gab es die sogenannten Kulturfrauen, die in den staatlichen Pflanzgärten im Wald arbeiteten (Foto aus den 1950er Jahren). Sie brachten die jungen Setzlinge auf den Kahlschlagflächen in den Boden.

Gleichmäßige Auflichtungen und reiche Buchenmasten zu Beginn des 19. Jahrhunderts führten zu großflächigen Buchenbeständen mit unterschiedlich hohen Eichenanteilen. Zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden in größerem Stil Nadelbaumarten eingebracht. Eine zweite Nadelholzwelle setzte ab etwa 1960 ein, als wenig ertragreiche Laubholzbestände aus wirtschaftlichen Gründen zu Nadelholzbeständen umgewandelt wurden.

Trotz dieser künstlichen Nadelholzeinbringungen der Vergangenheit ist der Wald um Fatschenbrunn noch immer stark laubholzdominiert. Die führende Baumart ist die Rotbuche, gemischt mit Eiche, Kiefer und vereinzelt Lärche.

Der zuständige Forstbetrieb Ebrach der Bayerischen Staatsforsten trägt die Verantwortung für die hiesigen Bestände mit dem Ziel, Holz für Sägewerke und Möbelindustrie bereitzustellen und gleichzeitig die ökologische Vielfalt zu sichern.

Die Umsetzung dieses Ziels erfolgt nach dem „Trittsteinkonzept“. Dabei werden – verteilt über den ganzen Forstbetrieb – Naturwaldreservate und strukturreiche Kleinflächen (die sogenannten Trittsteine) aus der Nutzung genommen. Zusätzlich wird auf allen bewirtschafteten Flächen eine hohe Zahl von Biotop- und Altbäumen belassen. Waldverjüngung wird heute nicht mehr im Kahlschlagverfahren durchgeführt, sondern durch Einzelstammentnahme. Um ein unkontrolliertes Befahren der Waldböden zu verhindern, werden die Bestände durch Rückegassen im Abstand von 30 - 40 m erschlossen.

Stamm einer Eiche im Fatschenbrunner Wald. Solche starken Altbäume mit einem Durchmesser von über einem Meter bleiben als „Methusaleme“ erhalten.

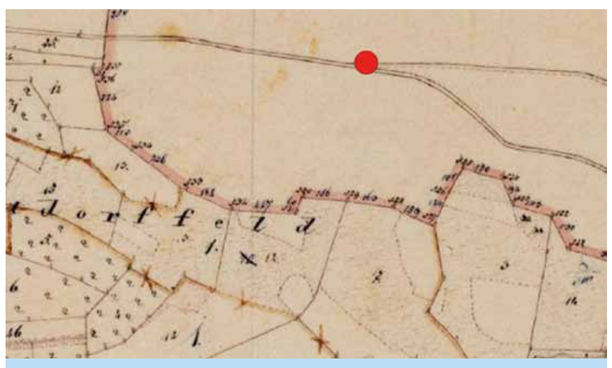
Nur ein Teil der Bäume wird geschlagen und kann dann als Nutzholz verkauft werden wie links die Buchenstämme für die Herstellung von Furnier; Biotopbäume und Totholz bleiben als Lebensraum für Tiere und Pflanzen im Wald stehen.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg im Oberauracher Ortsteil Fatschenbrunn wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung der Teilnehmergemeinschaft Dorferneuerung Fatschenbrunn, Gemeinde Oberaurach, Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken, Kommunale Allianz Lebensregion Plus, Institut für Geographie der FAU Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bayerische Staatsforsten, Büro für Heimatkunde & Kulturlandschaftspflege Dr.-Ing. Thomas Büttner sowie des Bezirks Unterfranken; Fotos aus Fatschenbrunn von Horst Aumüller, Monika Decoster, Monika Miksch, Werner Rössler, Hannah Schütz, Sabine Weinbeer, Andreas Gebert (UNESCO-Auszeichnung München), Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Hassberge.

Weitere Informationen bei:
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg/
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

Artenvielfalt in Fatschenbrunn

Im Rahmen eines Forschungsprojekts der Universitäten Bamberg und Erlangen wurde eine botanische Begleitstudie über die Fatschenbrunner Feldflur durchgeführt. Im Fokus stand die Untersuchung der Wiesen und Hecken hinsichtlich der biologischer Qualität und der Artenzusammensetzung. Das Augenmerk lag auf dem Vorkommen von besonderen Arten im Vergleich zu gängigen Saatgutmischungen.



Die heutige Wiese war um 1849 noch nicht gerodet, wie die Uraufnahme und Luftbild von 2018 zeigen.

Der Sand-Magerrasen ist ein ökologisch wertvoller Lebensraum und steht deshalb unter Naturschutz. Ein solches Biotop bietet insbesondere Insekten eine Rückzugsmöglichkeit, die aufgrund von Überdüngung anderswo kaum noch geeignete Lebensräume finden können.

Bei den botanischen Untersuchungen geht es um Sortenbestimmung und Artenvielfalt auf Wiesenflächen. Sogenannte Zeigerpflanzen stehen für mäßig nährstoffreiche Böden an sonnigen bis halbschattigen Plätzen und auch auf Wiesen.

Ackerbau um 1950 in der Gemarkung „Altdorfer Feld“

Eine markante und schöne Art magerer und extensiv genutzter Wiesen ist der Wiesen-Salbei.

Er blüht von Anfang Mai bis Anfang September, wird ca. 50 cm hoch und besonders von Hummeln beflogen.

An der Forststraße wächst an dieser Stelle der Riesen-Bärenklau, eine seit dem Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Kaukasus eingeschleppte Pflanze.

Sie bildet giftige Substanzen, die bei Berührung in Verbindung mit Sonnenlicht zu schmerzhaften und schwer heilenden Quaddeln und Blasen führen.

Weitere Forschungsarbeiten sind nötig, um herauszufinden, wie sich die Pflanzenarten in Fatschenbrunn zusammengesetzt haben.

Der Boden von intensiv und extensiv bepflanzten Parzellen scheint ideal dafür geeignet zu sein, die Landnutzung vergangener Zeiten zu rekonstruieren.

Dazu müssen Faktoren wie Bodenzusammensetzung, Klima und angewandte landwirtschaftliche Methoden herangezogen werden.

Until 1803, the forests around Fatschenbrunn belonged to the ecclesiastical principalities of Bamberg and Würzburg. Since the end of the 19th century and above all in the 1960s the introduction of fast growing coniferous species started for economic reasons. Today, the forests around Fatschenbrunn are for the most part in the possession of the Bavarian State Forestry that tries to create a balance between the economic and ecologic forest management.
Within the framework of a research project of the universities of Bamberg and Erlangen botanic studies were carried out in the field meadows during which hedges and meadows were investigated regarding their biological quality and species composition. Especially the nutrient-poor grassland of sand was in the focus as ecologically precious habitat of certain animals and plants.

Les forêts autour de Fatschenbrunn appartenaient jusqu’à 1803 aux Principautés ecclésiastiques de Bamberg et Wurtzbourg. Depuis la fin du 19e siècle et surtout dans les années 1960 on a commencé l’introduction de différents conifères rapidement croissants pour des raisons économiques. Aujourd’hui les forêts autour de Fatschenbrunn sont principalement la propriété des services des forêts bavaroises qui essayent de faire un équilibre entre la gestion forestière économique et écologique.
Dans le cadre d’un projet de recherche des universités de Bamberg et Erlangen on a réalisé des études botaniques dans le paysage et examiné des haies et prairies concernant leur qualité biologique et composition des espèces. Au centre se retrouvaient en particulier les prairies maigres de sable qui représentent un habitat de grande valeur écologique pour certains animaux et plantes.